



149

Nov. 2025-
Feb. 2026

GEMEINDEBRIEF

Seite 2

Vorwort

Seite 3

Andacht

Seite 4

Debatte

Seite 5

Jahreslosung

Seite 6-7

Hören

Seite 8-9

Aus dem Archiv

Seite 10-11

Online im Alter

Seite 12

Kinderseite

Seite 13

Brot für die Welt

Seite 14

Gottesdienste

Seite 15

Gottesdienste/
Veranstaltungs-
hinweise

Seite 16

Hubertusfeier

Seite 17

Geburtstage

Seite 18

Freud und Leid

Seite 19

Eine Ära geht zu
Ende

Seite 20-27

Blitzlichter

Seite 28

Letzte Seite

*„Aber selig sind eure
Augen,
dass sie **sehen,***

*und eure
Ohren,
dass sie **hören.**“*

Matthäus 13,16



Liebe Gemeinde,
 Augen - sehen, Ohren - hören: Die biblischen Worte auf der Titelseite bestimmen thematisch dieses Heft. Auch im Vorwort dienen sie mir als „Stichwortgeber“. Gerne **hören** wir, das Redaktionsteam, ein Echo auf unsere Gemeindebriefe: *Ihre* Meinung, Lob, Kritik, Anregungen. Für die letzte Ausgabe erhielten wir wieder ein paar Rückmeldungen. Zu meiner Überraschung gab es zum heiklen Thema „Kirche und Politik“ nur zustimmende Kommentare: Ja, die Kirchen „müssen sich zum politischen Geschehen deutlich äußern, Stellung nehmen“, schrieb ein treuer Wallersteiner Leser in einer ausführlichen Mail, in der er sich u.a. auch positiv zum Konfi-Rückblick und den historischen Betrachtungen von Herrn Steger äußert. Konnte ich somit auch **sehen**, was sich manche denken. Ein weiterer uns wohlgesinnter Gemeindebriefempfänger aus dem Augsburger Raum wünscht sich noch viel mehr „das klärende `offene Wort` der Kirchen“ - gerade zur Bewahrung der Schöpfung. Nicht nur er lobt die Rubrik „Online im Alter“ von Herrn Reuter („Das `Alltägliche` auch im Gemeindebrief einer Kirche: echt klasse!“) und meldet zurück: „Der `Rückblick in Bildern` zeigt mir als Außenstehenden, dass das Gemeindeleben in Wallerstein sehr wohl sehr `lebhaft` ist. Auch hier Gratulation!!!“ Zudem wurde ich mit liebevollen Worten ermutigt, angesichts des thematisierten nachlassenden Kirchenbesuchs nicht zu verzagen und dies „nicht persönlich“ zu nehmen. Dass mehr als eine Million Jugendliche am Weltjugendtreffen in Rom teilgenommen hat, zeige, „dass da noch viel `Potenzial` in unserer Gesellschaft ist“. Und „wenn die Pfarrersband `Gut drauf` spielt, ist doch die Kirche voll 😊“. Aufschlussreich fand ich zudem Statements wie: „Manche Menschen glauben an Gott vielleicht einfach nur im Stillen, für sich in der Natur ... oder auch in einer Kirche. Aber eben alleine.“ Zumal die traditionellen Gottesdienstformen - zugegeben - nicht jede/n ansprechen. Gar als „abschreckend“ wurde/wird empfunden (auch dieses Feedback verschweige ich nicht), wenn Kirchgänger hernach „über andere herziehen“. Ich denke zwar nicht, dass sich Gottesdienstbesucher/innen für „etwas Besseres“ oder gar fehlerlos halten, doch keine Frage: Die „Außenwelt“ will von uns Christen **hören** und **sehen**, dass wir es mit unserem Glauben ernst meinen und glaubwürdig versuchen, christliche Werte vorzuleben. Für alle „Rückmeldungen“ und offen geäußerten Worte danke ich herzlich. Ihre Meinung ist uns/mir wichtig! Ich möchte an dieser Stelle auch an den „Kummerkasten“ in der Ehringer Kirche erinnern, in dem Sie Ihre Anliegen an den Kirchenvorstand richten können. Keine Sorge: Ihren Briefen ergeht es nicht so, wie es die Karikatur (A.d.R.: am Ende des Vorworts) unterstellt.

Ob wir nach dieser Ausgabe wieder mit Resonanz

rechnen dürfen? Ein „heißes Eisen“ greifen wir auf S. 4 auf. Weil ich es **unerhört** finde, dass derzeit so oft auf „den faulen Bürgergeldempfängern“ herumgehackt wird und das Kürzen von Sozialleistungen fast schon als die Lösung aller Staatsprobleme erscheint, freute ich mich umso mehr über eine Stellungnahme von Thomas Hilgendorf, Redakteur der *Augsburger Allgemeinen* und auch zuständig für den Bereich „kirchliches Leben“, in unserer Heimatzeitung. Diesen Kommentar dürfen wir dankenswerterweise mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors abdrucken. Wohl passend zur „düsteren“ Jahreszeit und dem Monat „mit dem Trauerflor“, wie der Schriftsteller Erich Kästner den November nannte, geben wir (in der Andacht auf S. 3) gemäß Psalm 90,12 zu bedenken, welche **Einsichten** angesichts des Todes hilfreich sein mögen, „auf dass wir klug werden“. Schon den **Blick voraus** werfen buchstäblich die Gedanken der Theologin Tina Willms zur neuen Jahreslosung (S. 5): „**Siehe**, ich mache alles neu!“ Explizit ums **Hören**, die Kunst des **Zuhörens**, geht es auf der Doppelseite 6+7. Die Nöte gerade der Ärmere auf der Welt möchte uns alljährlich die Hilfsaktion „Brot für die Welt“ **vor Augen führen** (S. 13). Mit jeder Spende tragen wir dazu bei, dass diese Menschen „Kraft zum Leben schöpfen“ können. Natürlich wollen wir auch die Kinder in unserer Gemeinde **nicht übersehen** und bieten ihnen ein paar Anregungen zum Basteln und Rätseln (S. 12). **Gehörig** würdigen wir (auf S. 19) die geleistete Arbeit von Frau Keßler und Herrn Schwab nach Ende ihrer Mesnerdienstzeit. Wir **blicken** auf Freud und Leid **zurück** (S. 18), gratulieren (auf S. 17) Jubilaren in spe bzw. **in Späh**, um **augenblicklich** im Bild zu bleiben, und weisen **sichtbar** auf unsere Gottesdienste und Veranstaltungen hin (S.14+15). Wenn Parforcehörner erklingen, ist das wahrlich **hörenswert** (S. 16). Die (oben) bereits „gelobten“ („außerohrdrentlichen“ 🗣️) Seiten sollen natürlich auch nicht fehlen.

Kurzum: Wir hoffen, dass Ihnen auch im vorliegenden Gemeindebrief das **Hören und Sehen nicht vergeht** und wir Ihr Interesse zum Weiterlesen wecken konnten - gerne mit **hör- und sichtbaren**, hiermit schon im Vorwort erbetenen „Nachworten“ - als **Nach- oder Widerhall**.

Es grüßt Sie **sehr** herzlich im Namen der Redaktion
 Ihr



**„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden...“
(Psalm 90,12)**



Liebe Gemeinde, kürzlich las ich im *Sonn-
tagsblatt* (vom 28.09.25) einen Brief (an die „Sprech-
stunde“), der mir zu denken
gab. Ein schwer kranker
Mann, Herr F., schreibt
offen, dass ihm die Ärzte
nicht mehr viel Zeit geben
und er spürt, wie sein Leben

verrinnt. „Früher hatte ich mir einmal vorgenommen, mich nicht von Angst bestimmen zu lassen, wenn es ans Sterben geht. Doch jetzt merke ich, wie schwer das ist. Ich habe immer versucht, als gläubiger Mensch zu leben, und wünsche mir, auch im Glauben zu sterben. Können Sie mir Wege zeigen, wie ich innerlich Frieden finden und mich Gott anvertrauen kann?“ Der Theologe Norbert Ellinger verweist in seiner Antwort auf einen Rat Martin Luthers, den ich gerne an uns alle weitergeben und noch ein wenig ergänzen möchte. Er zielt auf „drei wichtige Bereiche“.

1. Am besten noch, solange wir gesund sind, Sorge tragen für „den äußeren Bereich“ - und damit für den Frieden zwischen den (dann) Hinterbliebenen. Regeln wir das Erbe, um das so oft gestritten wird. Ein „ungerecht“ oder nicht klar verteilter Nachlass ist zumeist schuld an erbitterten Auseinandersetzungen. „Ordnen Sie deshalb Ihre materiellen Dinge so, dass der Familienfrieden nicht gestört wird.“ Wobei mitunter jemandem etwas zusteht, was er/sie vielleicht (wegen fehlender Zuwendung) gar nicht „verdient“... Was will ich wem honorieren? Und was sollen meine Liebsten mal nicht „ausbaden“ müssen?

2. Ebenso wichtig: „der innere Bereich“, um zum seelischen Frieden zu finden: „Vergeben Sie allen Menschen, von denen Sie beleidigt wurden, und bitten Sie alle Menschen, welche Sie verletzt haben, um Vergebung. Das hilft Ihnen, innerlich frei zu werden und nichts Unerledigtes oder Belastendes zurückzulassen.“ Sicher leichter gesagt als getan. Doch kostet der Unfrieden so viel Kraft. Ich möchte mal nicht unversöhnt diese Welt verlassen. Und wie sehr kann es die Hinterbliebenen umtreiben, wenn etwas ungeklärt blieb und man im Unguten voneinander schied. Zumal wir dann nichts mehr rückgängig und wieder gutmachen können.

3. Sind wir nun - befreit - bereit, uns „auf die bevorstehende Begegnung mit Gott“ zu „konzentrieren“? Religiösen, gläubigen Menschen mag dies „leichter“ gelingen. Aber auch sie fragen sich wohl, wie das sein wird.

Luther hilft sich/uns dabei mit einem Bild. Er vergleicht das Sterben mit einer neuen Geburt. Wie ein Baby - auch mit Ängsten - aus dem engen Mutterleib in eine große, weite Welt hineingeboren wird, geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes in die Weite einer neuen Welt, die Ewigkeit. Ellinger rät, sich auch von biblischen Bildern inspirieren zu lassen - für das, was uns hinter der Pforte des Todes erwartet: „ein liebender Vater mit ausgebreiteten Armen; ein Gott, der alle Tränen von Ihren Augen abwischt; eine Welt, in der weder Leid noch Schmerz mehr sein wird; der Aufgestandene, der Ihnen zuruft: 'In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.'“

Diese Ratschläge könnten nicht nur Herrn F. helfen, den erhofften Frieden in dreierlei Beziehung zu finden: mit seinen Mitmenschen, sich selbst und auch mit Gott. Er hat uns alle in dieses Leben gerufen und ruft uns am „Ende“ wieder zu sich. Wenngleich er uns auf der „Lebensbahn“ manch „raue Wege“ nicht erspart, er wird uns „nach dem Lauf“ seine „Türe“ ins ewige „Vaterland“ auftun - durch und dank Christus (gemäß EG 391). Dieser „Lauf“ mag freilich urplötzlich enden, wie uns der jähe Tod vieler Mitmenschen schmerzlich vor Augen führt. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; solange ich leb auf dieser Erden, leb ich in steter Todesgefahr“ (um mit den Worten eines anderen Liedes, EG



530, zu sprechen). Eben darum der weise Rat aus dem 90. Psalm: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“. Klug in mehrerlei Hinsicht, wie ich bewusst immer wieder auf dem Friedhof betone: klug darin, sein Haus beizeiten

zu bestellen, weil der Tod uns allen sicher ist, todsicher, und niemand weiß, wenn „unser Stündchen schlägt“ (s. 1.); klug, sich darauf zu besinnen, was wirklich im Leben zählt - und dass wir alles Materielle, das im Leben so wichtig erscheint, einmal zurücklassen müssen (worum sich dann, s. 2., die Erben streiten mögen); klug, sich das „Urteil“ vorzustellen, das einmal andere über uns fällen werden („War ein liebevoller Mitmensch“ oder „Er/Sie dachte vor allem an sich?“) und womöglich noch rechtzeitig „umzusteuern“. Klug aber ebenso, sich auf den „Herrn“ zu besinnen (s. 3.), der die Macht hat über Leben und Tod und all das in seine Hände nehmen kann, was uns nicht (mehr) möglich ist. Darum: „Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen“ (Psalm 37,5).

Eine entwürdigende Debatte

Kommentar von Thomas Hilgendorf in AZ vom 26.09.2025

Bild von Thomas Hilgendorf (*Augsburger Allgemeine*)



Die Vorstellung erscheint vielen ungerecht: Die einen gehen zur Arbeit, schuften für ihr Geld - die anderen machen es sich zu Hause auf der Couch bequem und kassieren Geld vom Staat. Doch so simpel, wie manche politisch Verantwortliche in der Debatte um das Bürgergeld beziehungsweise um den Sozialstaat argumentieren, ist es nicht. Vielmehr ist das, was einige momentan in der Politik von sich geben, fahrlässig und respektlos. Das ist immer dann der Fall, wenn der Eindruck entsteht, Bürgergeldempfänger seien per se allesamt faul und antriebslos. Die Zahlen aus den Jobcentern und die Erfahrungen der Leiter der Behörde sagen etwas ganz anderes aus.

Man muss zunächst nüchtern festhalten, dass der Arbeitsmarkt inzwischen hohe Qualifikationen verlangt, es aber Menschen gibt, die von ihren Fähigkeiten und Talenten her nicht in der Lage sind, mitzuhalten und auf jenen Fachkräftestellen zu arbeiten. Weiterhin, auch das belegen die Erfahrungswerte aus den Jobcentern landauf landab, sind unter den Beziehern sozialer Leistungen zahlreiche Erkrankte. Für Menschen, die aus nachvollziehbaren Gründen nicht arbeiten können, sind Sozialhilfen wie das Bürgergeld oder das Wohngeld gedacht. Es ist eine Errungenschaft, dass wir in unserem Land ein Solidaritätsprinzip haben. Diese Errungenschaft hat ihren Ursprung in der christlichen Soziallehre - hierzu sollten die Worte aus dem Evangelium genannt werden, die auch Kirchenfernen eingängig sein dürften: „Einer trage das Kreuz des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Der Stärkere hilft dem Schwächeren.

Berichte aus verschiedenen Jobcentern zeigen: Ja, es gibt auch den Missbrauch sozialer Leistungen. Aber es sei trotzdem hinzugefügt, dass die Mehrzahl der Bezieher legitime und plausible Gründe für die Unterstützung haben. Bei ihnen zuallerst den Rotstift anzusetzen, wäre eine tatsächliche Ungerechtigkeit. Viel mehr als nun die Schwächeren und Schwächsten an den Pranger zu stellen, wäre es angebracht, über einfachere Strukturen im System nachzudenken. Die Leiterin des Jobcenters Donau-Ries, Monika Holzmann, hat Recht, wenn sie anmahnt, dass das Wirrwarr an Leistungen und Behörden zusammengefasst werden sollte.

Erschreckend ist zudem, dass, wie eine Studie der Bertelsmann-Stiftung jüngst feststellte, in den Jobcentern einzelner Regionen bis zu 70 Prozent der

finanziellen Mittel in die Verwaltung fließen. Hier wären zuallerst Reformen angebracht, hin zu Transparenz und Effizienz. Doch es erscheint offenbar angenehmer, verbal auf Schwächere einzudreschen als die heißen und kostspieligen Eisen der deutschen Bürokratie anzupacken. Traurig.



Das sind die Fakten:

Rund 5,5 Millionen Menschen beziehen aktuell in unserem Land Bürgergeld (Alleinstehende 563 Euro). Etwa 800.000 von ihnen sind bereits erwerbstätig, müssen jedoch (z.B. als „Minijobber“) zusätzlich Sozialleistungen beziehen („aufstocken“), um sich ihren Lebensunterhalt zu sichern. Rund 40 Prozent, also 1,6 Millionen Menschen, stehen dem Arbeitsmarkt nicht oder nur bedingt zur Verfügung, da sie sich in Aus- oder Weiterbildung befinden, Kinder (allein) erziehen, Angehörige pflegen, krankheitsbedingt arbeitsunfähig sind oder Anforderungen nicht genügen (Holzmann: „Nicht jeder kann jeden Job machen.“). Etwa 1,5 Millionen der Empfänger sind nicht-erwerbsfähige Kinder unter 15 Jahren. Bleiben 1,6 Millionen Menschen für den Arbeitsmarkt, von denen nur einige wenige - höchstens 16.000 (!) - die Aufnahme einer Arbeit verweigern. (s. [focus.de](https://www.focus.de), [swr.de](https://www.swr.de), [tagesschau.de](https://www.tagesschau.de)). Die Zahl der sogenannten „Totalverweigerer“ ist nach Angaben von Monika Holzmann auch im Ries mit unter zwei Prozent „verschwindend gering“. Somit verbietet sich, von den faulen Bürgergeldempfängern zu reden! Wie es faktisch auch nicht stimmt, dass sich durch das Bürgergeld Arbeit nicht mehr lohnt. „Wer arbeitet, hat immer mehr Geld als ohne Arbeit“ (lt. [ver.di.de](https://www.ver.di.de), s. dazu auch [arbeitsagentur.de](https://www.arbeitsagentur.de) und [deutschlandfunk.de](https://www.deutschlandfunk.de)). Ebenfalls bedenkenswert: Die Gesamtkosten des Bürgergelds für den Staat werden 2025 auf ca. 50 Milliarden Euro geschätzt. Durch Steuerhinterziehung, Schwarzarbeit und Steuervermeidung entgehen dem Staat jährlich über 100 Milliarden Euro, die für wichtige Aufgaben fehlen (s. [boeckler.de](https://www.boeckler.de) und [statista.com](https://www.statista.com)).



Foto: Hillbricht

Gott spricht:
Siehe, ich
mache alles
neu!

Offenbarung 21,5

ANDERS GESAGT: ZUKUNFT

Liebe Zukunft, von der ich nicht weiß, wie du aussiehst. Es gibt Zeiten, da kann ich kaum an dich glauben. Manchmal erscheint es mir unwahrscheinlich, dass es dich gibt. Erst recht nicht für eine Ewigkeit.

Ich weiß nicht, ob du in das schauen kannst, was wir Gegenwart nennen. Sollte es so sein, dann weißt du, dass die in der letzten Zeit eher entmutigend war. Ja, vielleicht hast du sogar Angst um dich selber bekommen.

Ich jedenfalls gebe zu, dass ich zuweilen verzagt bin. Ich weiß nicht, ob ich in dich, liebe Zukunft, Vertrauen setzen kann. Dabei kannst du ja gar nichts dafür.

Manchmal kann Vertrauen wohl nur ein „Trotzdem“ sein. Beharrlich mogelt es sich in mein Verzagen. Und fängt einfach an, mit einem be-

hutsamen „Ja“ zur Gegenwart. Da, wo sie nah ist und klein und so schön.

Dann höre ich plötzlich das Lied, das eine Nachbarin im Treppenhaus summt. Und sehe im Fensterrahmen den Streifen aus Azur, der zwischen Wolken über den Häusern schwebt. Jetzt ist heute und ich bin hier. Ein neuer Tag ist da und nun beginnt ein neues Jahr.

Ich nehme mir vor, dem „Trotzdem“ einen Raum zu geben in meinen Gedanken. Als ob es ein Brachland sei, aus dem etwas werden könnte, wenn ich beginne, es zu pflegen.

Denn es könnte ja sein, liebe Zukunft, dass du Vertrauen in mich setzt. Und ich dazu beitragen kann, dass es dich gibt.

TINA WILLMS



Zuhören ist eine Kunst.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ (Lukas 8,8), rät schon Jesus o(h)ral. Die Ohren offenhalten, unsere Antennen auf Empfang stellen, genau und aufmerksam zuhören - leichter gesagt als getan (gehört). Zuhören will gelernt sein und geübt werden. Denn unsere Sprache ist trickreich. Worte sind nicht nur eindeutig. Was wir sagen, meinen, und was bei anderen ankommt, muss keineswegs übereinstimmen. Das liegt zum einen daran, dass alles, was wir hören, immer auch mit uns selbst zu tun hat, mit unseren Einstellungen und Erfahrungen. Wenn uns jemand etwa von einer (be)rauschenden Party erzählt, mögen wir das toll finden, weil wir selber gerne feiern. Es kann aber auch (freilich kaum zugegebene) Neidgefühle wecken, weil man selbst nicht dabei war oder sich so etwas nicht erlauben darf/will. Jemand mag das aber auch besorgt hören, wohlwissend, wie Alkoholexzesse enden können.

In der Seelsorgeausbildung wird gelehrt: Je mehr ich über mich selber weiß und damit auch meine „neuralgischen Punkte“ kenne, desto besser kann ich unterscheiden zwischen dem, was ich höre, weil es mit mir zu tun hat, und dem, was mein Gegenüber wirklich sagen will. Gewiss nicht einfach, darum heißt es ja, dass Zuhören eine Kunst ist. Jedenfalls mehr als nur Wörter zu verstehen. Manchmal bedeutet es auch, „versteckte Botschaften“ zu entschlüsseln. Auf die Tonlage, Tempo, Mimik und Gestik achten - richtig zuhören meint, sich auf ein Gegenüber einlassen, ganz bei ihm sein, Anteil nehmen. Sich also selbst zurücknehmen mit vorschnellen Kommentaren und Urteilen, lieber mal „die Klappe halten“. Auch das fällt oft schwer. Wir reden doch, mal ehrlich, oft gern drauf los, wollen uns am Gespräch beteiligen, Antworten geben, unser Wissen beweisen und mitteilen. Manchmal sind wir dabei zu schnell und überhören damit, was eigentlich gerade angebracht wäre: eben einfach schweigen, eine „Pause“, in der ich anderen

zeige: Ich möchte dich verstehen, deine Gedanken nachvollziehen, wirklich hören, was du sagst. Aber - und das bietet zum anderen reichlich Potenzial für Missverständnisse - wir senden mit Worten immer mehrere Botschaften.

Das „4-Ohren-Modell“

Der Kommunikationspsychologe Friedemann Schulz von Thun spricht (in seinem Buch „Miteinander reden“) von vier Ebenen, die Botschaften gleichzeitig enthalten können:

1. *Sachebene*: die Fakten, die vermittelt werden sollen;
2. *Selbstoffenbarungsebene*: was jemand über sich selbst preisgibt, eigene Bedürfnisse, Gefühle oder Zustände;
3. *Beziehungsebene*: was ich von anderen halte;
4. *Appellebene*: eine Aufforderung, mein Wunsch.

Von Thun erklärt: Jeder Mensch kann entsprechend mit "vier Ohren" zuhören. Wenn jemand eine Nachricht sendet, kann diese beim Empfänger unterschiedlich interpretiert werden. Dazu zwei Beispiele.

Die grüne Ampel

Ein Mann sagt zur am Steuer sitzenden Frau: „Davorne ist grün!“ Aber die Frau hört ihn nicht nur auf der Sachebene, sondern auch auf den anderen drei Ebenen.

1. Sache (was gesagt wird): Die Ampel ist grün.
2. Selbstoffenbarung (was der Mann über sich selbst preisgibt): „Ich habe es eilig.“
3. Beziehung (wie der Mann die Frau einschätzt): „Ich fahre besser Auto als du.“ Oder: „Ich möchte dir helfen.“
4. Appell (was er von ihr möchte). „Fahr jetzt los, gib Gas!“

Die Frau reagiert möglicherweise verärgert, weil sie die Aussage als Kritik an ihren Fahrkünsten (Beziehungsebene) oder als eine belehrende Aufforderung (Appellebene) versteht, auch wenn der Mann vielleicht wirklich nur eine hilfreiche Information liefern wollte. So kommt es zu einem Konflikt, der nicht durch die Worte, sondern durch die Interpretation der Botschaft in den „verschiedenen Ohren“ des Empfängers entsteht.

Die grüne Grütze

Ein Mann entdeckt grüne Kapern in der Soße und sagt:

1. Sache: „Da ist etwas Grünes in der Soße.“
2. Selbstoffenbarung: Der Mann kennt diese Zutat nicht.
3. Beziehung: „Du weißt sicher, was und wozu das gut ist.“ Die Frau könnte sich jedoch auch denken: „Du findest wohl, ich bin eine schlechte Köchin.“
4. Appell: „Sag mir, was das ist!“ Oder: „Lass das nächste Mal das Grüne weg!“

Bei diesem Beispiel entscheidet sich auf der Beziehungsebene, ob die Frage als Kritik (miss)verstanden wird und wie ihr das Essen noch schmeckt...

Was ich hören wollte und du mir sagen willst

Manche „eigentliche Botschaft“ lässt sich auch leicht heraushören.

Pfarrer A: „Ich habe diese Woche noch zwei Beerdigungen.“

Pfarrer B: „Ich hatte letzte Woche drei.“

Was *B* wohl damit sagen möchte: „Ich habe auch viel zu tun.“ Was er alles leistet (ohne zu klagen)...

Wie seine Antwort bei *A* ankommen könnte: Statt das bisschen Mitgefühl, das er sich erhoffte, hört er gar noch einen „Vorwurf“ heraus: „Jammere nicht! In unserem Beruf musst du belastbar sein.“ *B* leistet offenbar mehr. „Bewundernswert“ - Respekt, auf den *B* wohl abzielt. Oder will er nur angeben? Und warum muss er das und damit sich selbst beweisen, ließe sich weiterfragen.

Ich- statt Du-Botschaften

Ja, ganz schön komplex, was sich da in Wortwechseln zwischen Sender und Empfänger abspielt. Aber das muss man, sollten Sie wissen, sich buchstäblich hinter die Ohren schreiben, um besser hören und verstehen zu können.



Nein, so sollte ich gerade nicht reden oder schreiben. Lieber Ich-Botschaften senden, wie (auch) von Thun zu bedenken gibt. Sätze mit „man“ kommen nicht gut an, als würden „allwissende“ Eltern ihr Kind belehren. Von oben herab, allgemeingültig, kein Widerspruch möglich: „Das tut man nicht!“ Sie- bzw. Du-Botschaften klingen oft ebenso anmaßend, können auch verletzen: „Du irrst!“ Ein persönlicher Angriff. Ganz anders (möglichst begründete) Botschaften aus eigener Perspektive: „Ich meine, dass...“, „Ich sehe das anders, weil...“ Du kannst ja anderer Ansicht sein. Damit werden andere (Andersdenkende) nicht vereinnahmt oder angeklagt, verbal angegriffen - was natürlich zu Abwehr- und Trotzreaktionen führt. Kommunikation auf Augenhöhe.

Womit wir noch gut beraten sind

Gesprächsratgeber bieten weitere Tipps, von denen ich einige zumindest noch erwähnen will:

- *Anpassung der Sprache:* verständlich reden. Fachbegriffe und Fremdwörter vermeiden, die Distanz schaffen und/oder eine „Überlegenheit“ signalisieren sollen. So ist ein Arzt gut beraten, Diagnosen nicht mit lateinischen Begriffen zu erklären.
- *Blickkontakt halten* und durch eine „aufmerksame Körperhaltung“ Interesse am Gespräch zeigen.
- *Fokus auf Relevanz:* beim Thema bleiben und nicht abschweifen, sich auf das Wesentliche konzentrieren, um Verwirrung zu vermeiden.
- *Konstruktiv kritisieren:* Wenn Kritik nötig ist, sachlich bleiben und persönliche Angriffe vermeiden. Es ist ein großer Unterschied, ob der Chef zur Sekretärin sagt: „Könnten Sie bitte mal die Akte suchen. Wahrscheinlich ist sie irgendwo untergegangen.“ Oder: „Wenn Sie mehr Ordnung hielten, hätten wir die Akte schon gefunden.“ Wirkt sich auf die Arbeitsmoral und das Betriebsklima entsprechend aus.
- *Rückmeldung einholen:* nachfragen, ob alles verstanden wurde, um Missverständnisse frühzeitig aufzudecken.
- *Humor einsetzen:* Humor schafft eine positive Atmosphäre in der Kommunikation, sollte jedoch weder verletzend noch respektlos sein.

To be Ohr not to be

Noch vieles gäbe es zu diesem, wie ich finde, spannenden Thema zu ergänzen. Doch will ich Ihnen hier nicht noch mehr „um die Ohren hauen“.

Letztlich geht es beim Hören vor allem darum, möglichst ganz bei meinem Gegenüber zu sein. Und wenn ich das nicht kann, weil ich meinen Kopf gerade nicht frei, ja, buchstäblich zu viel um die Ohren habe, mich womöglich eigene Probleme zu sehr umtreiben, mag der beste Weg sein, dies offen zuzugeben: „Tut mir leid, ich kann dir heute nicht so zuhören, wie ich es gerne möchte, weil mich etwas selbst arg beschäftigt.“ Jedenfalls besser, als wenn sich mein/e Gesprächspartner/in unverstanden und nicht gehört fühlt, weil ich mit den Gedanken woanders bin und kein wahres Interesse signalisiere.

Mehr zuhören, hinhören und damit letztlich mehr Verständnis entwickeln, das täte uns nicht nur im persönlichen Umfeld, sondern auch gesamtgesellschaftlich - in Zeiten der Polarisierung und hitziger Debatten - nur gut, meint

Ihr

„... weder Hundt noch Kaze zu bekommen“

Wie dramatisch gegen Ende des Jahres 1633 die Situation schon geworden war, mag folgende Begebenheit veranschaulichen, die der Vogt der Burg Niederhaus in seinem Tagebuch festgehalten hat.

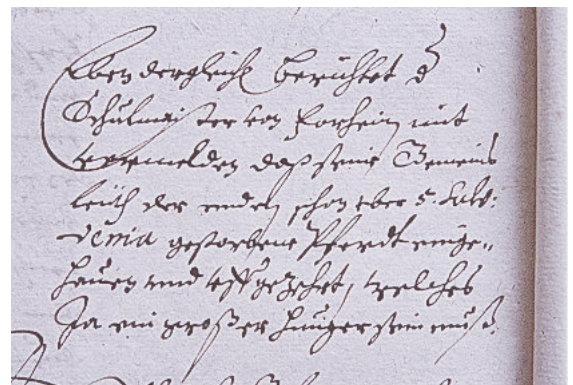
Er habe, so schreibt er, am Silvestertag mit einigen Begleitern noch einen Erkundungsritt durch sein Oberamt gemacht. In der Nähe von Hohenaltheim sei er dabei auf zerlumpfte Leute gestoßen, welche gerade damit beschäftigt waren, sich aus Pferdekadavern Fleischstücke zu schneiden. Sie würden von Diemantstein kommen, erzählten sie und seien „durch großen Hunger hierhero getrieben weil sie von anderen Ihren, benachbarten vernommen, daß nach Uffbruch der ...armee auß dem Rieß etliche umgefallene und gestorbene Pferd zu rückliegentblieben, solche uffzu-erbieten und sich sambt den Ihrigen hierdurch vom Todt zuerretten – da bey Ihnen nichts mehr, weder Hundt noch Kaze zu bekommen; - so gar, daß wo Gott nit hülfte, sie gewiß allezumahl in ein ander Land ziehen oder elendiglich Hungers sterben müßten.“

So weit war es also schon gekommen: ‚Fortziehen in ein anderes Land‘ – ein Wagnis mit einer völlig unbekannten Zukunftsperspektive – oder ‚verhungern‘. Hier gab es für die Betroffenen kaum noch etwas zu entscheiden. Das Land entvölkerte sich immer mehr.

Man möchte hoffen, dass Hans von Siegershoven in seinem Bericht kräftig überzeichnet hat. Schließlich war es eine Zeit, die sehr zu Übertreibungen neigte – noch mehr: es gehörte geradezu zu guten Ton, Geschehnisse in den düstersten Farben auszumalen. Trotzdem scheint es berechtigt, den Schilderungen des Vogtes Glauben zu schenken, denn aus eben dieser Zeit liegen eine Reihe weiterer Nachrichten vor, die allesamt ein ähnlich schreckliches Bild vermitteln. Hier ist vor allem auf einige Briefe von Pfarrern zu verweisen, die von ihnen aus dem unmittelbaren eigenen Erleben heraus geschrieben worden sind. Sie stellen also sogenannte ‚Primärzeugnisse‘ dar. Zudem entstammen sie einem Personenkreis, dem man gerne eine gewisse Glaubwürdigkeit zugestehen mag. - Alle diese Nachrichten stimmen inhaltlich darin überein, dass der Hunger nun der schlimmste Feind geworden war, demgegenüber die anderen Schrecknisse und Plagen dieses leiderfüllten Krieges fortan zurückstehen mussten.

Vielleicht mag der Zeitpunkt, da dies eintritt, etwas überraschen. Aus anderen Berichten über den Verlauf des Dreißigjährigen Krieges im Ries ist man gewohnt zu erfahren, dass die eigentliche Notzeit erst mit und

nach der Schlacht bei Nördlingen - also im Sommer des darauffolgenden Jahres eingesetzt habe. Eine solche Einschätzung ist sicherlich zu revidieren. Bereits das Jahr 1632 und vor allem 1633, brachten schwerste Heimsuchungen für das flache, ungeschützte Land und seine Bewohner. Insbesondere befanden sich das Südries und das Kesseltal schon lange vor dieser Schlacht in einem Zustand schrecklichen Hungers und bitterster Not. Auszüge eines Berichts aus der Feder des Oberamtspflegers auf der Harburg, datiert vom April 1634, mögen dies nochmals unterstreichen. Andreas Heberlen schreibt:



Detail aus dem Tagebuch des Vogtes auf Burg Niederhaus, Hans von Siegershoven.

Der Eintrag erfolgte am 31. Dezember 1633 und lautet: *"Eben dergleichen berichtet der Schulmeister von Forheim mit vermelden, daß seine Gemeinleuth der enden schon über 5 salva venia gestorbene Pferdte eingehauen und uffgezehrt, welches ja ein großer Hunger sein muß"*

Die Lage im Frühjahr 1634

Das Ries ist „von der armee so auf dem Schellenberg gelegen, dann nochmahls verwichene weyennachten wie ihre Fürstl. Gnaden Pfalzgraf Christian mit der ganzen armee hereingegangen und 13 tage Quartier im rieß gehalten, ganz biß auf den grundt ruiniert unnd verderbt worden, daß die arme Unterthanen nit allein um ihre Pferd, Vüch unnd alles was sie gehabt kommen, sondern es ist ihnen auch die Erndt und das liebe getreidt ufm veldt aller heinwegkgeführt, verderbt und verwüst worden, daß der zehnte nit ein Stückh brot oder etwas an fourage davon gebracht, vihl Häuser in Brandt gesteckht, die andere zerrißen unnd verweist, daß mans nit bewohnen (kann). Dahe-ro ein solcher Hunger, Jammer und Kummer ervolgt, daß vihl Leith verschmacht, Hunger gestorben, etliche davongezogen unnd Hungers halber noch täglich davon ziehen, daß in etlichen meinen Ambtsflecken über 2 oder 3 Haußhalten nit mehr sein, welche weder zu nagen oder zu beißen haben, unnd abscheuliche Dinge in sich schieben die ich nit schreiben mag. So ist auch das veldt an etlichen orthen ganz ungebaut

unnd nit mit einer Handvohl beßämbt, auch weder Pferdt, Küe oder ander Vüch vorhanden. ... Die Leith gehen davon unnd lassen die Dörfer stehen, weilens ohne das Hungers halber lenger nit bleiben kennen... unnd allbereith über 200 oedte Höf unnd Güter (in meinem Amt) dastehen“.

In der Zeit, als dies geschrieben wurde, also im Frühjahr 1634, war die Landbevölkerung größtenteils immer noch auf der Flucht. Viele hatten hinter den schützenden Mauern befestigter Städte und Märkte, in Höchstätt, Harburg¹, Donauwörth - und vorwiegend in Nördlingen, Schutz gesucht. Dort mussten sie in düftigsten Verhältnissen, meist im Freien, in den engen schmutzigen Gassen, von der Stadtbevölkerung gemieden und verachtet, kampieren. Aus ihrem bescheidenen Lebenskreis herausgerissen, glichen sie einer zusammengetriebenen Herde Schafe, die hinter die Mauern der Stadt gepfercht, hungernd, verzagt, apathisch-stumpf und störrisch dahinvegetierte. Die meisten von ihnen kannten weder die Zusammenhänge noch die Hintergründe dessen, was da geschah. Warum hatte man ihnen ihre Wohnstätten verwüstet? Weshalb war es ihnen verwehrt, ihre Felder zu bestellen? Nun saßen sie hier und fanden nicht mehr den Mut, nach Hause zu ziehen und einen Neuanfang zu wagen.

Graf Ludwig Eberhardt, der Landesherr, ahnte sehr wohl, was dies für das weitere Schicksal seines Landes und seiner Untertanen zu bedeuten hatte. Schleunigst mussten die Pflüge wieder in den Boden kommen. Er befahl seinen Oberamtspflegern eindringlich, die Leute zur Heimkehr zu bewegen. Aber der Vogt des Niederhauses antwortete ihm², dass er es schon versucht habe, auch dieserhalb beim Bürgermeister der Stadt vorstellig geworden sei, doch die Kesseltaler Untertanen würden sich beharrlich weigern zurückzukehren. Sie behauptete nämlich, *"daß Sie nicht zuhause bleiben können, da es bei ihnen nichts mehr gibt"*. In den Ortschaften des Rieses, so erklärten sie weiter, sei das teilweise anders. Dort hätten die Bauern verschiedentlich noch die Ernte einbringen können und es würden auch - ganz im Gegensatz zu ihnen, vielfach noch *„Pferdt, Khüe unnd anderes“* vorhanden sein. Welche elendes Los aber die eingeflohenen Landbewohner stattdessen in Nördlingen in Kauf zu nehmen gewillt waren, darüber erfahren wir näheres aus den Aufzeichnungen des dortigen Superintendenten Daniel Haack³. Vermutlich bezieht sich der Chronist darin auf

¹ Beispielsweise hatten im ehemaligen Harburger Pfarrhaus damals „40 Haushalten“ in drangvollster Enge Unterkunft gefunden. Es handelt sich um das stattliche Gebäude, welches heute noch unterhalb der Burg das Bild des Städtchens beherrscht.

² Schreiben vom 11. April 1634

³ Daniel Haack (geb. 1651, gest. 1705) war Stadtpfarrer und Superintendent in Nördlingen. In seinen Aufzeichnungen stützt er sich vermutlich auf Augenzeugenberichte des Nähermemminger Pfarrers

Berichte von Augenzeugen, die im vorlagen. Auch die zeitliche Einordnung der Geschehnisse ist möglich, denn Daniel Haack hat erwähnt die Datumsangabe *„um Mitfasten 1634“*, d.h. mit anderen Worten, sie betreffen das Frühjahr dieses Jahres- und damit genau den Zeitabschnitt unserer Betrachtungen:

"Die arme und verderbte einkommene Bauersleuth sein wohl tags als nachts hin und her in Nördlingen auf offner gassen und den misten gelegen, welche, was nur einwenig und an stäben gehen oder sich führen lassen können, sonderlich die jungen Kinder... sein beim Bürgersmann in gehaufter anzahl augenblicklich für die häusser gelauffen, dieselben nur um ein suppenschnittlein Brodts ihren größten unleidendlichen Hunger damit zu stillen, inständig gebeten, wie wohl ihnen der Bürgersmann viel allmoßen gegeben, sein doch ihrer zu viel gewesen, sein die Leuth verdorben, kraftlos worden, der todt hat ihnen aus den Augen geschienen und sein für mattigkeit umgefallen, darüber elendiglich gestorben, daß man alle Zeit morgens früh für Tag, ein merkliche Anzahl auf den gaßen und misten gefunden, welche man hinauß zu der begräbnus zu St. Emeram führen und viel in großen gruben verscharren müssen..."



Bereits im Juni war der Totengräber der Stadt beim Rat vorstellig geworden und hatte um Gehaltserhöhung gebeten, da er *"wegen der vielen sterbenden Fremden in fünfzehn Monaten schon 1134 Tote begraben habe"*. Mit immer größeren Schwüngen fuhr also die Totensense durch die Reihen der in der Stadt und anderwärts dahinsiechenden Menschen - und doch sollte der Kelch ihrer Leiden noch lange nicht voll sein.

Die Artikel „Aus dem Archiv“ wurden uns freundlicherweise von Herrn Hartmut Steger überlassen. Sein Buch „Jetzt ist die Flucht angangen - Schrecken und Leiden der Bevölkerung im Südries und Kesseltal während des 30-jährigen Krieges“ ist 2004 im Steinmeier-Verlag Nördlingen erschienen.
(Anm.d.Red.: Diese Artikelreihe wird fortgesetzt.)

Siegmund Kießling (ge. 1614, gest. 1686). - Siehe hierzu auch: Voges, D.-H.: 'Die Reichsstadt Nördlingen', S.241 und Anmerkung 2.

Die Apps der Supermärkte

Hallo, da bin ich wieder. Meine Schokokekse habe ich aufgegessen. Waren echt lecker und ohne Beigeschmack.

Jetzt brauche ich aber leider wieder neue Kekse. Wie durch Zufall lese ich im Werbeblatt des Supermarktes: ab Donnerstag sind meine Lieblingskekse im Angebot. Kosten nur 1,67€ pro Packung. Und mit der App (steht da) sogar nur 1,47€. Also echt preiswert. Die kosten regulär 3,25€. Ich würde also ca. 49% sparen. Mit der App spare ich sogar 55%. Das wäre ein echtes Schnäppchen. Aber die App habe ich noch gar nicht installiert. Also such ich im PlayStore nach der passenden App und installiere sie. Aber hallo!

Im Oktober hatte ich Geburtstag. Da hat mir meine Tochter ein tolles Geschenk überreicht. Fand ich echt cool. Meine Tochter will sich damit bei mir bedanken, z.B. für den Zuschuss zur Urlaubsreise. Oder auch nur so, weil sie mich mag. Aber warum schenkt mir der Supermarkt etwas? Wo der doch (noch) gar nichts von meinem Geburtstag weiß. Warum macht der das also. Was mache ich als erfahrener Internet-Nutzer? Ich google!

In einer der aktuellen Computerzeitschriften habe ich einen ausführlichen Artikel genau zu diesem Thema gefunden. Der Supermarkt erfährt durch die App mein Kaufverhalten und speichert fleißig die entsprechenden Daten. Er kann damit auch eine direkte Verbindung zu meinem Kassenzettel herstellen. Also was ich gekauft habe. Und mit den entsprechenden Stammdaten aus der App kann er dann meine Daten speichern, analysieren, auswerten und an die vielen datenhungrigen Firmen im Hinter-(Unter-)grund 'verkaufen'. Damit verdient er also an mir. Wenn ich also ohne die App meine Kekse für 1,67€ kaufe, dann erfährt auch keiner davon, dass ich ein „Schleckermaul“ bin. Also zahle ich meine Kekse und gehe Richtung Ausgang. Aber hoppla, da spricht mich ein netter junger Mann höflich an, ob er mir meinen Einkaufszettel für 50 Cent abkaufen kann. Da freue ich mich natürlich, frage mich aber gleichzeitig, was er mit meinem Einkaufszettel will. So habe ich doch tatsächlich an meinen Lieblingskekse 50 Cent gespart. Supi! Der junge Mann spricht noch mehrere andere Kunden an. Also gehe ich weiter Richtung Ausgang und zu meinem Auto. Aber was sehe ich da? Der junge Mann steigt in einen Porsche ein und fährt davon. Jetzt macht es bei mir Klick. Der junge Mann verkauft die Daten der Einkaufszettel an den Supermarkt oder an einen anderen Datenkraken. Muss sich also lohnen, denke ich mir.

Eine andere Spiel-Überlegung

Stellen Sie sich einmal vor, der Laden weiß, dass ich jede Woche eine Flasche Wodka kaufe. Also werde ich per entsprechender Algorithmen in die Kategorie der Alkoholiker eingestuft. Das würde mich als Pensionär nicht so stark interessieren. Aber als Werktätiger? Die Information würde meinem Arbeitgeber oder meiner Krankenkasse mitgeteilt. Und dann??? Aber so weit sind wir (noch) nicht. Die Datenanalysten arbeiten aber bereits daran. Bis dato ist das zum Glück noch Zukunft. Die Krankenkasse oder mein Arbeitgeber würden dafür bestimmt freiwillig zahlen.

Was machen die Märkte aber mit meinen Daten?

Die Zukunft könnte vielleicht so aussehen: Ich betrete mit meinem Handy (Smartphone) den Supermarkt. Und sofort werde ich automatisch als der Kunde 789234 per Bluetooth oder NFC erfasst. Seit Corona ist das möglich! Anonym also? Beim letzten Besuch vor einer Woche hat er, der Kunde 789234, Butter, Brot, Milch, Wodka, Grillfleisch und diverses Obst gekauft. Also werde ich gezielt durch die verschlungenen Gänge des Supermarktes geleitet oder besser gelotst. Und ganz nebenbei werden mir noch diverse andere Artikel, passend zu den bereits in meinem Einkaufswagen befindlich, angesprochen.

Vor dem Grillen, als appetitanregend, noch einen Aperitif und wegen dem fetten Fleisch noch einen Doppelkorn oder doch besser ein Magenbitter. Die Salzstangen oder das Salzgebäck für später dürfen natürlich auch nicht fehlen. Und für die helfende Hausfrau auch noch eine Packung mit alkoholischen Pralinen. Vollgepackt fahre ich mit dem Einkaufswagen zur Kasse. Ach super. Hier ist ja schon eine Selbstbedienungskasse (SB-Kasse). Dort muss ich selbst alle meine gekauften Waren vor einen Scanner halten. Bei den Pralinen stockt aber der Automat. In roter Warnschrift leuchtet der Hinweis auf „Altersangabe prüfen“. Die Bestätigung kann aber nur eine Kassiererin vom Supermarkt durchführen. Über einen stillen Alarm wurde diese bereits informiert und ist auch schon an meiner Seite. „Abgabe von alkoholischen Artikeln nur an Personen ab 18 Jahre“. Aber ich bin doch schon weit darüber, das sieht man doch. Hier spinnt die EDV noch. Natürlich könnte hier KI oder auch eine Bilderkennung weiterhelfen. Vielleicht einmal bei den Chinesen nachfragen. Nach dem Scannen meiner Kundenkarte, natürlich über den QR-Code auf dem Handy werden nun alle meine Daten erfasst und gespeichert. Bezahlen kann ich hier nur per Kreditkarte bzw. EC-Karte. Alles gekauft, alles bezahlt.

Welche Daten von mir hat der Dienst gespeichert:

Die Kundenkarte (App) liefert Name, Geschlecht, Alter und E-Mail-Adresse. **Ohne** diese **Daten** kann man die Bonuspunkte bzw. die Rabatte **nicht einlösen**. Zusätzlich wird der Zeitpunkt des Einkaufs, der Geldbetrag, der Ort, der Marktbetreiber und der Kassenbon-Code gespeichert. Da die Daten an verschiedenen Orten gespeichert werden, können diese jedoch mittels Kundennummer zusammengeführt werden. Besonders kritisch sehe ich hier solche Datensammler wie Payback oder Deutschland Card. Diese können die Daten von verschiedenen Märkten zusammenführen und gemeinsam auswerten. Inwieweit eine Supermarktgruppe auch andere Datenbanken (andere Supermärkte) abfragt und dadurch noch weitere Produktkäufe erfassen und analysieren kann, werde ich als Kunde wohl nie erfahren. Auch Supermärkte haben oft eine gemeinsame Mutter. Schließlich habe ich ja mit dem Erwerb der App der jeweiligen **Datenschutzerklärung** zugestimmt. Gelesen habe ich sie nicht bzw. verstanden habe ich davon nur höchstens ein Viertel.

Die Software des Supermarktes berechnet durch seine Produktdatenbank, wo das Produkt liegt und wie viel Stück davon noch vorhanden sind. Während meines Einkaufs werde ich also per WLAN im gesamten Supermarkt mit jeder Bewegung erfasst und entsprechend meinem Kaufverhalten dorthin navigiert. Das ist doch toll! Ich teile dem Supermarkt oder dem Baumarkt vor meinem Einkauf meine Einkaufswünsche digital mit und eine nette wählbare männliche oder weibliche Stimme, evtl. noch in verschiedenen Dialekten, dirigiert mich genau zu meinem Wunschartikel und meldet sich mit netter Stimme „*Das Produkt liegt links, 2. Reihe von unten*“. Wie vom Navi im Auto. „*Sie haben ihr Ziel erreicht*“. Gleichzeitig wird mir auf einem kleinen Bildschirm am Einkaufswagen der Einzelpreis und die Gesamtsumme meines Einkaufs angezeigt. Und am Ende meines Einkaufs werde ich ganz höflich aufgefordert noch eine Bewertung für die Zufriedenheit abzugeben. Hört sich doch toll an. Diese Zukunft ist gar nicht so weit weg. Die Eigenscankassen sind bereits der Anfang. Schlaraffenland 2.0.

Aber da gibt es doch mindestens zwei verschiedene Kaufverhalten. Die einen spurten durch wie beim 400m-Lauf und arbeiten ihren Einkaufszettel akribisch ab. Die anderen, meist ältere Herren, tlw. auch mit weiblicher Begleitung, gehen es langsamer an. Die haben auch eine handgeschriebene Einkaufsliste, diskutieren aber oft über Preis und Menge und „brauchen wir das wirklich schon wieder?“. Was meist von den männlichen Einkaufspartnern kommt.

Treffen sie beim Einkauf auch noch Bekannte, tauschen sie nebenbei und meist an der engsten Stelle im Supermarkt, ihre Rentner-Erlebnisse aus. Verletzte Personen in Supermärkten durch Unfälle mit Einkaufswagen brachten mir über KI keine signifikanten Ergebnisse. Auch mit diesen Kunden muss die Software des zukünftigen Supermarktes umgehen können. Hier ist selbstverständlich noch Ausbaupotential vorhanden.

Der Supermarkt der Zukunft:

Wie können wir uns vielleicht den Super- oder Baumarkt der Zukunft vorstellen? Vielleicht vergleichbar mit einer Bestellung bei *Amazon*. Ich schicke, am besten am Vormittag, meinen digitalen Einkaufszettel über die App des Supermarktes. Erhalte dann, wie bei einer Online-Paketfrankierung bei *dhl*, einen QR-Code für meine Bestellung. Am Nachmittag hole ich dann das Warenpaket im Supermarkt ab. Oder – noch besser – die Ware wird mir unter dem Slogan „Alles frisch und sofort geliefert“ fix und fertig in Haus gebracht. Bezahlt habe ich natürlich mit *WERO* oder *PayPal*. Also alles paletti. In Städten wie Berlin oder Frankfurt am Main funktioniert das schon. Die Pizza wird ja schließlich auch ins Haus geliefert. Freuen wir uns auf die Zukunft.

Aber, was machen wir mit der gewonnenen Zeit??

Fazit

Spinnen wir den Faden noch etwas weiter und schlagen eine Brücke zu dieser Zeitschrift, die Sie gerade in den Händen halten. Was könnte die Kirche davon übernehmen? Vielleicht erstellt unsere Landeskirche auch eine „App für evangelische Christen“. Beim Besuch des Gottesdienstes am Sonntag wird diese dann automatisch erfasst und mit Ihren Profildaten ergänzt. Und dann??? Womit kann die Kirche uns Christen „bezahlen“?. Bonuspunkte? Ablass (hatten wir schon einmal)? Es gibt bereits kirchliche Apps ohne und mit persönlichem Profil. Ein Lotsensystem oder gar Bonuswerte sind mir hier nicht bekannt. Trotzdem werde ich Ihnen im nächsten Gemeindebrief ein paar kirchliche Apps vorstellen.

Ich höre immer wieder den Spruch: „**Wir sind gläsern**“. Dies stimmt jedoch nur zu Teil, denn das 'Gläsernmachen' können wir **mit-bestimmen**. Wir sollten uns dabei immer die Frage stellen: Brauche ich wirklich für **jeden** Supermarkt eine eigene App. Ist die Verlockung mit dem Slogan „Mit der App nur x.xx€“ es wert?

Ihr Erich Reuter



Kinderseite

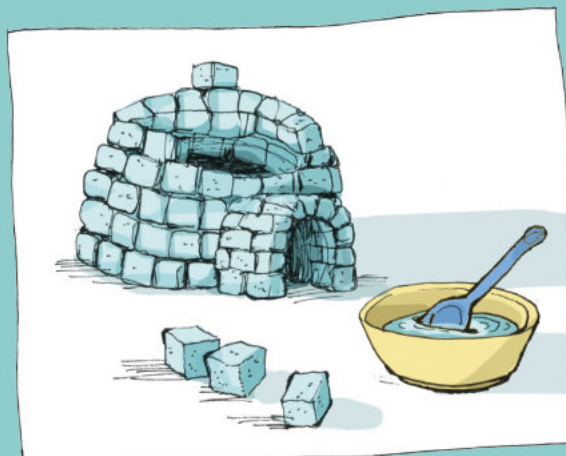
aus der christlichen Kinderzeitschrift Benjamin

Stein auf Stein

Staple Würfelzucker – immer versetzt – zu einer stabilen Mauer aufeinander.

Für ein Iglu setze sie gleichmäßig ein paar Millimeter nach innen, jede Reihe noch ein klein bisschen weiter nach innen. Mit etwas Fingerspitzengefühl entsteht eine Kuppel, und die Steine stützen sich gegenseitig.

Den Baumeister-Trick kannten schon die alten Ägypter. Wenn es schneller gehen soll, kann Zuckerguss für Halt sorgen.



Wie nennt man den Flur in einem Iglu?
Eisdiele

Welche Blumen blühen im Winter?
Eisblumen

Rätsel

Der Hirsch freut sich im Winter vor allem über – ja, was?

Löse das Bilderrätsel und du findest es heraus!



Jahreslosung

Jedes Jahr wählt eine Gruppe Frauen und Männer einen Satz aus der Bibel aus, über den man nachdenken kann. Was bedeutet die Jahreslosung 2026 für dich?

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!

(Offenbarung 21,5)

Auflösung: Futter.

Mehr von Benjamin ...

der christlichen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: benjamin-zeitschrift.de

Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Abo: Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de



Kraft zum Leben schöpfen

Gemeinsam für Wasser,
Ernährungssicherung und
Klimagerechtigkeit

67. Aktion

Ihre Spende hilft!

Mitglied der
actalliance

Brot
für die Welt



Datum		in Ehringen		in Wallerstein	
im November 2025		Kirche	KiGo 	Kirche	KiGo 
Samstag, 01.11.	Rieser Bußtag - „Allerheiligen“	09:30 Uhr mit Abendmahl	–	15:00 Uhr Totengedenken am Friedhof	–
Sonntag, 02.11.	20. Sonntag nach Trinitatis	10:00 Uhr	–	09:00 Uhr	–
Sonntag, 09.11.	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres	09:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Samstag, 15.11.		–	–	19:00 Uhr Hubertusfeier (s.S.16)	–
Sonntag, 16.11.	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres - „Volkstrauertag“	09:00 Uhr *	10:00 Uhr	–	–
Mittwoch, 19.11.	Buß- und Betttag	19:00 Uhr Kooperationsgottesdienst mit Abendmahl in Nähermemmingen			
Sonntag, 23.11.	Toten- bzw. Ewigkeitssonntag	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 30.11.	1. Advent	–	10:00 Uhr	09:30 Uhr (mit unseren Chören)	09:30 Uhr
im Dezember 2025		Kirche	KiGo 	Kirche	KiGo 
Sonntag, 07.12.	2. Advent	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 14.12.	3. Advent	09:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 21.12.	4. Advent	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	10:00 Uhr
Mittwoch, 24.12.	Heiliger Abend	17:30 Uhr Familiengottesdienst (mit Krippenspiel) 19:00 Uhr Christvesper		16:15 Uhr Familiengottesdienst (mit Krippenspiel)	
Donnerstag, 25.12.	1. Weihnachts- feiertag	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	–
Freitag, 26.12.	2. Weihnachts- feiertag	–	–	09:30 Uhr	–
Sonntag, 28.12.	1. Sonntag nach dem Christfest	10:00 Uhr Nordregion-Gottesdienst in Wechingen			
Mittwoch, 31.12.	Altjahresabend	18:30 Uhr	–	17:00 Uhr mit Abendmahl	–
im Januar 2026		Kirche	KiGo 	Kirche	KiGo 
Donnerstag, 01.01.	Neujahrstag	19:00 Uhr	–	–	–
Sonntag, 04.01.	2. Sonntag nach dem Christfest	10:00 Uhr Nordregion-Gottesdienst in Löpsingen			
Dienstag, 06.01.	Epiphania	09:30 Uhr Kooperationsgottesdienst in Baldingen			
Sonntag, 11.01.	1. Sonntag nach Epiphania	10:00 Uhr	–	09:00 Uhr	–
Sonntag, 18.01.	2. Sonntag nach Epiphania	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 25.01.	3. Sonntag nach Epiphania	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	–
im Februar/März 2026		Kirche	KiGo 	Kirche	KiGo 
Sonntag, 01.02.	Letzter Sonntag nach Epiphania	–	–	09:30 Uhr	–
Sonntag, 08.02.	Sexagesimä	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	10:00 Uhr
Sonntag, 15.02.	Estomihi	10:00 Uhr	–	09:00 Uhr	–
Sonntag, 22.02.	Invokavit	09:00 Uhr	–	10:00 Uhr	–
Sonntag, 01.03.	Invokavit	10:00 Uhr	10:00 Uhr	09:00 Uhr	–

* Heuer - 80 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs - soll zum Volkstrauertag nach dem Gottesdienst auch in Ehringen eine kurze Ansprache auf dem Friedhof (am frisch renovierten Gedenkstein) erfolgen.

Der Kindergottesdienst wird in Ehringen im neuen Jahr vorerst - wie in Wallerstein - parallel zu den 10-Uhr-Hauptgottesdiensten stattfinden (außer in den Schulferien).



Ökumenisches Taizé-Gebet am Sonntag, 16.11.2025 in der Ehringer St. Oswaldkirche und am Sonntag, 18.01.2026 in der Wallersteiner Versöhnungskirche, jeweils um 19:00 Uhr.



Nächster ökumenischer Minigottesdienst am Donnerstag, 27.11.2025 um 15:00 Uhr in der Versöhnungskirche.



Gottesdienste im Wallersteiner Pflegeheim am Freitag, 07.11.2025, 12.12.2025 (mit Abendmahl), 16.01.2026 und 13.02.2026 um 10:15 Uhr im „Treffpunkt“. Auch am Heiligen Abend werden wir wieder um 14:00 Uhr eine gemeinsame Andacht feiern. Am Freitag, 21.11.2025 wird um 18:00 Uhr in einem ökumenischen Gottesdienst der Verstorbenen dieses Kirchenjahres gedacht.



Seniorenkreis („59plus“)

Donnerstag, 20.11.2025: Das katholische Seniorenkreisteam „60plus“ lädt auch alle Evangelischen herzlich ein zu einem gemeinsamen Nachmittag um 14:00 Uhr im Sportheim in Wallerstein. Dekan Eichler und Pfarrer Haimböck werden Sie dort willkommen heißen.

Dienstag, 09.12.2025 um 14:00 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein: Besinnliche Adventsfeier. Gerne dürfen die Anwesenden wieder mitgebrachte Geschichten oder Gedichte vortragen.

Dienstag, 13.01.2026 um 14:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen: „Fit ins neue Jahr“ - Ingrid Ziegelmüller (aus Wallerstein) bringt uns wieder in Schwung.

Dienstag, 10.02.2026 um 14.00 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein: Heitere Geschichten (passend zur „nährischen Zeit“).



Posaunenchor

Probe dienstags um 20:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen (außer in den Weihnachtsferien).



Kirchenchor

Probe donnerstags um 19:30 Uhr im Ehringer Gemeindehaus (außer in den Schulferien). Der Zeitpunkt für eine mögliche gemeinsame Chorweihnachtsfeier wird noch abgesprochen.



Die Landjugend-Kids

treffen sich mittwochs um 15:00 Uhr im ELJ-Heim (hinterm Gemeindehaus) in Ehringen.



Ökumenisches Glaubensgespräch

mit Dekan Eichler und Pfr. Haimböck am Mittwoch, 04.02. und 11.02.2026 um 19:30 Uhr im Wallersteiner Gemeindehaus.



Viel Spaß beim Kigo-Fasching am Samstag, 14.02.2026, von 14:00 bis ca. 16:00 Uhr im Gemeindehaus in Ehringen!



Online im Alter - Stammtisch zu Fragen und Problemen mit Smartphone, Tablet oder Laptop.

Termine: 27.11., 18.12., 22.01.2026. und 26.02.2026 jeweils um 15:00 Uhr im Gemeindehaus in Wallerstein.

Unsere Kirchengemeinde ist Mitglied im Evang. Bildungswerk Donau-Ries e.V. Alle Erwachsenenbildungsveranstaltungen in unserer Gemeinde sind Veranstaltungen des Evang. Bildungswerkes. Die Kirchengemeinde ist dessen Vertreter vor Ort.

Hubertusfeier

Am Samstag den 15. November 2025
um 19:00 Uhr
in der Versöhnungskirche in Wallerstein

La Fete de Saint Hubert



Mit Pfarrer Klaus Haimböck
und den
Parforcebläsern „Freischütz“ aus Schwaben

Parforcehornbläser „Freischütz“
aus Schwaben



1. Stimme
Josef Schwarz



2. Stimme
Ernst Weingärtner



3. Stimme
Josef Schwarz jun.



3. Stimme
Marianna Schwarz



4. Stimme
Armin Ganzenmüller

Die Hubertusfeier (Hubertusmesse) ist dem heiligen Hubertus gewidmet, der als Schutzpatron der Jäger und Forstleute gilt. Sie wird jährlich um seinen Namenstag (am 3. November) gefeiert - als Dankgottesdienst für Gottes Schöpfung. Er soll Jäger an eine weidgerechte Jagd erinnern und uns alle an unsere Verantwortung gegenüber der Natur. Diese „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) ist wohl mehr denn je geboten...



Einer alten Legende zufolge erlebte Hubertus eine Bekehrung, nachdem ihm ein Hirsch mit einem Kreuz im Geweih erschienen war. Er ließ sich taufen und wurde zum Missionar und „Vorbild der Mäßigung“ (s. Wikipedia Hubertus von Lüttich).

Traditionell ist die musikalische Untermalung durch Jagdhornbläser ein zentrales Element der Feier. Die Kirchen sind dazu prächtig mit „jagdlischen Gegenständen“ dekoriert. Davon können Sie sich auch in unserer Versöhnungskirche überzeugen.

Herzlich willkommen!



Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!



Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!



*Wir wünschen allen
Jubilaren alles Gute
und Gottes reichen
Segen für das neue
Lebensjahr!*



Zum Schutz der personenbezogenen Daten wird dieser Bereich nicht in der Online-Ausgabe dieses Gemeindebriefs angezeigt!

GOTT DES LEBENS,

du hast uns das Lachen geschenkt und die Tränen,
die Freude und die Trauer,
die leichten und die schweren Tage.

Lass uns erkennen,
dass beides seinen Platz hat –
dass Weinen Raum schafft für Trost
und Lachen Hoffnung bringt.

AMEN



Eine Ära ging zu Ende

Im Oktober beendeten sowohl Frau Keßler als auch Herr Schwab aus gesundheitlichen Gründen ihre Mesnerdienste. Jahrzehntlang haben sich beide um unsere Ortskirchen liebevoll gekümmert, ihre Aufgaben stets gewissenhaft, absolut zuverlässig und mit außerordentlichem Fleiß erfüllt. Dabei leisteten sie mehr, als

zu erwarten war und ihr vertragliches Stundenmaß vorsah. Bei Frau Keßler half oft auch die Familie mit, während Frau Schwab ihren Mann im Krankheitsfall vertrat. Ein wahrer Glücksfall für unsere Kirchengemeinde und ihre Pfarrer!

Herr Schwab konnte einst von Pfarrer Seegmüller gewonnen werden und war seit Bestehen der Versöhnungskirche von 1968 bis jetzt (nur mit fünfjähriger Unterbrechung in den 70er Jahren) Mesner mit Leib und Seele. Seine prächtig ausgestattete Kirche zum Erntedankfest - stets ein Augenschmaus! Aber auch an den anderen Sonn- und Feiertagen bewies er beim Schmücken sein großes Geschick. Im Herbst sorgte er für nahezu blattfreie Wege. Zudem kümmerte er sich um unser Gemeindehaus. An manchen Tagen verbrachte er wohl mehr Zeit rund um die Kirche als zu Hause. Für seine Verdienste wurde er schon von Vertretungspfarrer Rachinger „geadelt“. Der lange auch als Gemeindebriefausträger, Diakoniesammler, Bläser und nach wie vor als Sänger und Mitarbeiter im Seniorenkreis aktive Mesner erinnert sich noch gut an (s)einen Brief, der an „Herrn Oberkirchenrat Schwab“ adressiert war. Für ein „Späßle“ war er stets zu haben. Und dass er seine Dienste klaglos und gerne, ja mit Freude wahrnahm, ist spürbar gewesen.

Selbiges gilt für Erna Keßler.

Wie ich von ihr hörte, hatte sie 1994 Hermine Habersaat dazu „überredet“, die Nachfolge von Helene Benninger anzutreten. Damit bekamen Albrecht Roth und danach ich eine Mesnerin, die sich jeder Pfarrer nur wünschen kann. Mir hat sie sogar, was ich wohlgemerkt nie verlangen würde, sonntäglich die Lieder im Gesangbuch markiert, damit ich nicht lange suchen muss. Gänzlich unkompliziert und zu unserer größten Zufriedenheit übte sie ihr Amt treusorgend aus. Selbst unter Schmerzen verrichtete sie pflichtbewusst ihren Dienst. Ich wüsste nicht, dass sie mal, was nur allzu menschlich wäre, z.B. beim Anstecken der Lieder einen Fehler gemacht hätte. An „Pannen“ erinnert sie sich selber nur an eine: als bei der Goldenen Konfirmation plötzlich eine Decke brannte. Hat sie aber selbst gelöscht. Was ich ausdrücklich noch hervorheben will: Wie Herr Schwab trug sie mit eigenen Pflanzen und kreativem Geschick dazu bei, dass sich Konfirmandeneltern, Brautpaare oder Eltern von Täuflingen einiges sparen konnten.

Beiden wurde lange nichts zu viel. Die Zusammenarbeit kann ich nur als bestens bezeichnen. Im Rahmen der Gemeindeversammlung am 26.10. dankten wir Frau Keßler und Herrn Schwab für ihren großartigen Einsatz. Was sie für unsere Kirche geleistet haben, wird in allerbesten Erinnerung bleiben. Ich wünsche ihnen für den „Ruhestand“ viel Gesundheit und nur das Beste.

kh



Danke
für Ihr
Engagement





Seinen 75. Geburtstag feierte unser ehemaliger Vertrauensmann Heiner Weng am 14.06. Nach unermüdlichen jahrzehntelangen Diensten für die Gemeinde - wie zuletzt der Neubau der Kirchhofmauer, den wir seinem Einsatz wesentlich verdanken - überreichte ihm Frau Herrle im Namen des Kirchenvorstands u.a. ein „sanftes Ruhekissen“ (mit Mauersteinen als Kissen-Bezug). Wohlverdient! Zu unserem Glück ist er als Kirchenpfleger noch weiterhin aktiv und nicht im Ruhestand.



KIRCHE MIT
KINDERN

„Licht, Luft, Wasser, Erde“ - Gottes schöne Schöpfung priesen wir kindgemäß beim ökumenischen Minigottesdienst vor der Pfarrkirche St. Alban am 26.06.



Um eine gute Ernte baten wir am 06.07. vor der Marienkirche in Nähermemmingen. Lektor Thomas Lambertz gestaltete zusammen mit den vereinten Posaunchören einen beeindruckenden Kooperationsgottesdienst. Danach sorgten die Kirchenvorstände aus Baldingen und Nähermemmingen noch für das leibliche Wohl. Ein herzliches Dankeschön für die erwiesene „Gastfreundschaft“ - und für das gesetzte Zeichen, auch nach der regionalen Trennung weiterhin an bewährten gemeinsamen Aktionen festzuhalten!



Unser Seniorenkreis („59 plus“) besuchte am 09.07. den Holunderhof in Lohe. Nach dem Kaffeetrinken in der gemütlichen Hofstube stellte uns Siglinde Beck sachkundig verschiedene Heilpflanzen und anschließend noch ihre „tierischen Anwohner“ vor.



„Im Reich der Hoffnung wird es nie Winter“ (russisches Sprichwort) - folgerichtig feierten wir unseren ökumenischen Abendgottesdienst, in dem es (im Dialog) um begründete Hoffnung ging, mitten im Sommer (am 13.07.).



Wenn wir Sie nicht hätten... Als kleines Zeichen der Anerkennung ihrer wertvollen Dienste waren alle kirchlichen Mitarbeitenden zu einem Grillfest am 25.07. nach Ehringen eingeladen. Dort verbrachten wir ein paar frohe Stunden, in denen auch dankbar auf die geleistete (prima Zusammen-)Arbeit der vergangenen Monate zurückgeblückt wurde.



Fortsetzung auf der nächsten Seite



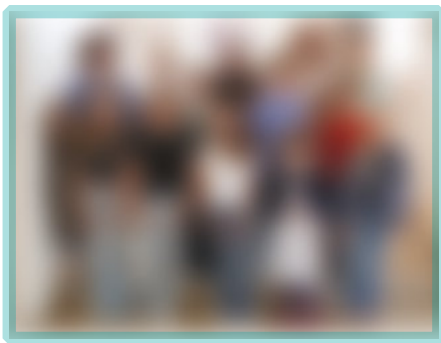
danke
schön



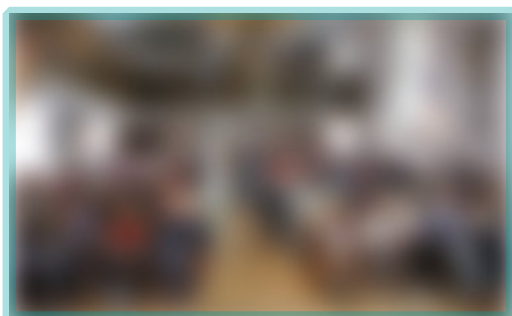
danke
schön



Mit einem Familiengottesdienst zur Jahreslosung „Prüft alles und behaltet das Gute“ (1. Thessalonicher 5,21) stimmten uns die Ehringer und Wallersteiner Kinderkirche ein auf unser Gemeindefest am 27.07.

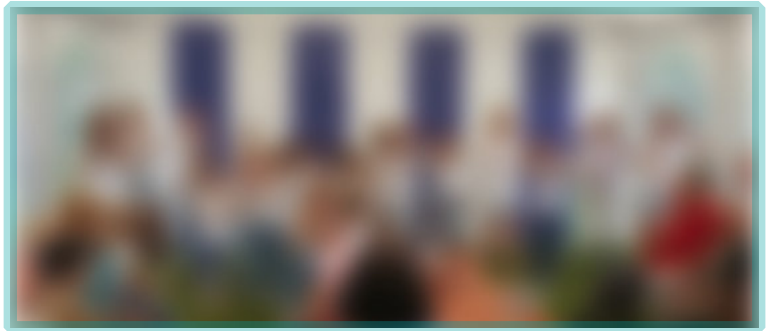
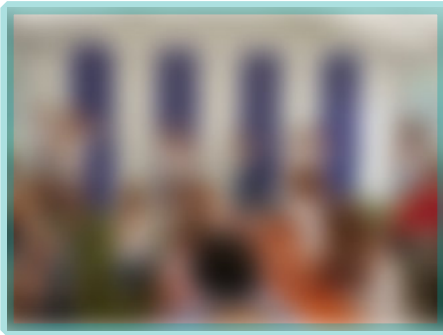
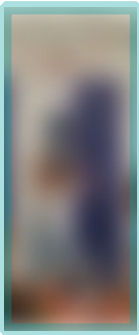


Nach angekündigtem Regen (wobei uns die Wetterapps leider „verappelten“) begannen wir vorsichtshalber in der Kirche, konnten dann aber zumindest zur Mittagszeit im Freien essen und feiern. Bis sich die Prognosen verspätet erfüllten...





Nachmittags erfreuten uns noch die Ehringer Dance Friends mit ihren Vorführungen im Zelt, das uns der Dorfverein dankenswerterweise zur Verfügung stellte. Dadurch blieben „die Schäfchen im Trockenen“.



Ein herzliches Dankeschön an unseren Kirchenvorstand und alle Mithelfer/innen, die tatkräftig zum Gelingen des Festes beigetragen haben, ebenso für jede Kuchenspende und Unterstützung! Wir hoffen, unsere zahlreichen Gäste haben alles (ganz im Sinne der Jahreslosung) nach reiflicher „Prüfung“ wieder für gut befunden, „behaltenswert“.



Danke herzlich





„Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“ (EG 503) - wörtlich genommen und im Gottesdienst bedacht beim Sommerfest im Pflegeheim am 06.09.

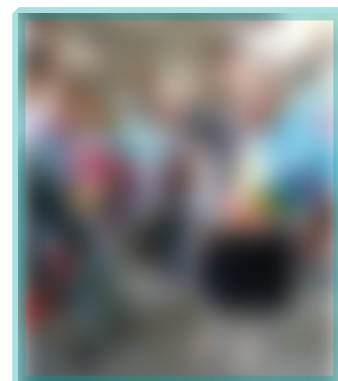


Friedrich Glauning sorgte mit seiner Stimme für Stimmung beim Volksliedersingen im Seniorenkreis in Ehingen am 09.09.



Gott begleite dich durch deine Schulzeit, er schenke dir Freude am Lernen, er stärke dich und gebe dir Mut, er mache dich offen für alles Neue. Er halte seine schützende Hand über dich und behüte dich auf allen Wegen.

Alles Gute wünschten wir den neuen Schülerinnen und Schülern beim Einschulungsgottesdienst in der Aula am 16.09.





„Alles hat seine Zeit...“ Die Worte des Predigers Salomo (3,1-15 i.A.) – von Herrn Jall und Schüler(inne)n anschaulich übertragen auf die Vergangenheit (Ferien), Gegenwart (Schulbeginn) und Zukunft (was kommen mag) im Anfangsgottesdienst der Wallersteiner Mittelschule am 17.09. Von Gott geschenkte Zeit, die sich nutzen lässt...



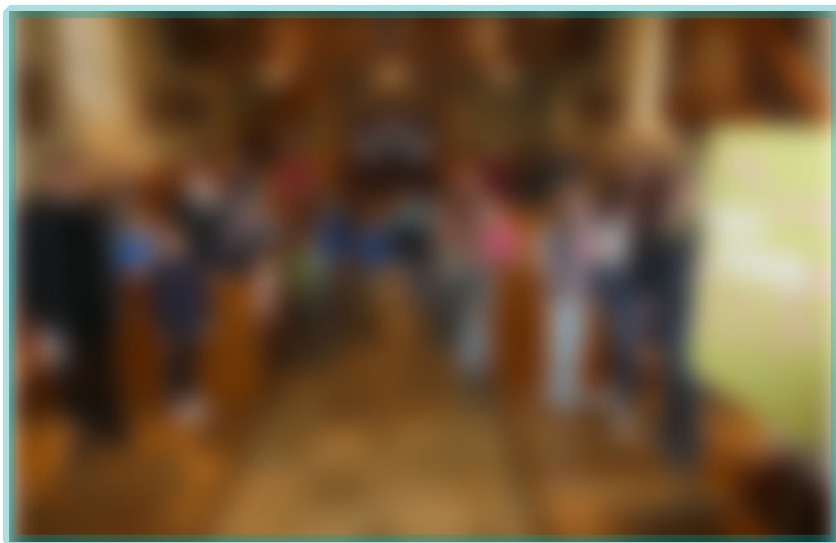
Danke
schön.

Wahre fleißige Kirchenvorsteher ebneten am 20.09. im Pfarrhausgarten die Bahn und machten Steige wieder gerade (im irdischen Sinne von Jesaja 40,3+4), nachdem sich der Grund erheblich gesenkt hatte. Herzlichsten Dank an unsere Wegbereiter!

„Wer diese meine Worte hört und danach handelt, kann man WIE DEN MANN klug heißen, der sein Haus auf Fels baute“ (nach Matthäus 7,24) - wohl passende Bibelworte bei der ökumenischen Segnung zur Einweihung der neuen Bauhalle von Familie Wiedenmann in Wallerstein am 21.09.



Zum Gotteslob und zur Zuversicht ermutigen, wollten wir in unseren ökumenischen Taizé-Gebeten in der Maria-Hilf-Kapelle in Wallerstein am 06.07. und 21.09.

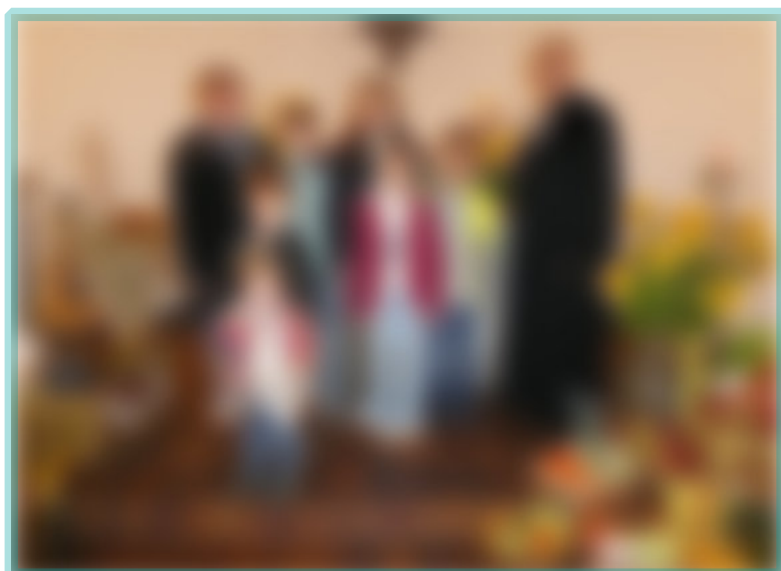
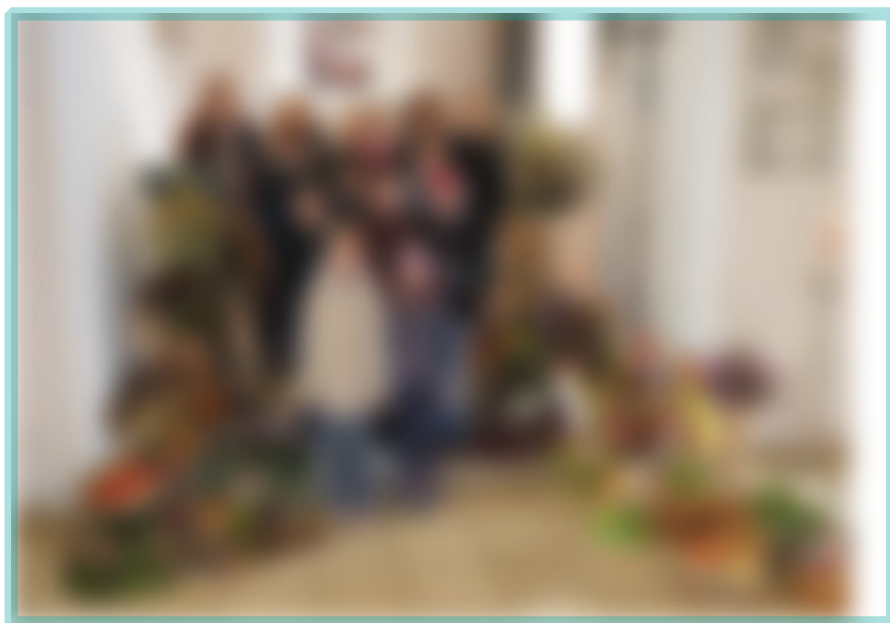


„Wo wohnt der liebe Gott?“, fragten wir uns im ökumenischen Minigottesdienst am 25.09. und fanden, dass Gott überall sein kann und nicht nur in der St. Vituskirche in Birkhausen.



KIRCHE MIT KINDERN

Wofür wir dankbar sein könn(t)en - mit unserer Kinderkirche bedacht zum Erntedankfest am 05.10. Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und für alle Erntegaben, die wieder der Nördlinger Kinder- und Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie zugutekamen. Zudem danken wir unserer neuen Mesnerin, Frau Stelli, für ihre großen Mühen in hernach prächtig geschmückten Kirchen!





„S eht, was wir geerntet haben“,
präsentierten die Maxi-Kinder des
Kindergartens am 06.10. im Wallersteiner
Pflegeheim - sehr zur Freude der Bewohner/
innen!

Seite	Bild	Bildrecht	Quelle
1	Titelbild	N. Schwarz ©	GemeindebriefDruckerei.de
2-4	Karikaturen	GEP	gemeindebrief.evangelisch.de
5	Artikel	Tina Willms	privat
6	Bild	KI-Copilot	Microsoft.copilot.com
8+9	Bilder	H.Steger	privat
12	Artikel	GEP	gemeindebrief.evangelisch.de

Seite	Bild	Bildrecht	Quelle
13	Anzeige	Brot für die Welt	brot-fuer-die-welt.de
16	Anzeige	E.Weingärtner	privat
16	Karikatur	GEP	gemeindebrief.evangelisch.de
18	Bilder	E.Schneider/W. Heinrich	privat
18	Gebet	GEP	gemeindebrief.evangelisch.de
19	2 Bilder	K.Haimböck	privat
20-27	Bilder	K.Haimböck	privat
28	Bild	E.Schwarm	privat

Impressum:

Nr. 149 (November 2025 - Februar 2026) * **Auflage:** 630 Stück * **Druck:** types & more, Gerhard Fink, Ehingen
Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Ehingen-Wallerstein * **Homepage:** www.ehringen-wallerstein-evangelisch.de
Redaktion: Pfarrer Klaus Haimböck * Grabenweg 5 * 86757 Wallerstein * Tel. 09081/7154 * Fax 09081/79841
eMail: klaushaimboeck@t-online.de * klaus.haimboeck@elkb.de
Redaktionsteam: Klaus Haimböck, Hanne Glauning, Erich Reuter (Layout)
Bildrechte: siehe Tabelle
Grafiken und Bild-/Textseiten: tlw. aus www.gemeindebrief.evangelisch.de/
Bankverbindung: Kirchengemeinde Ehingen-Wallerstein * Raiffeisen-Volksbank Ries e.G.
BIC: GENODEF1NOE * IBAN: DE95 7206 9329 0002 5120 25



